



Hangar II, 2008, C-Print, 45x30 cm.  
© Maximilian Meisse

#### AUSSTELLUNG

### Tempelhof | Maximilian Meisse in der Henn Galerie in München

Inszenierte Bilder sind nicht seine Welt. Maximilian Meisse zeigt den Ort, so wie er ist: puristisch, klar, nüchtern. Kein zusätzlich gesetztes Licht, keine Menschen, nichts, was vom Charakter des Ortes ablenken könnte. Dennoch, die Fotografien des Berliner Architektur Fotografen sind alles andere als Schnappschüsse. Der Druck auf den Auslöser markiert das Ende eines langen Prozesses, der Suche nach dem perfekten Motiv. Der „Sammler von Orten“, wie er sich selbst gerne bezeichnet, plant jede Aufnahme bis ins Detail. „Ich muss einen Ort finden, der mich anzieht und der mich fasziniert“, sagt Meisse, „erst dann mache ich das Bild aus dem Ort.“

Am liebsten sucht er Orte, die eine „abgeschlossene Welt“ bilden, „weil sie dann etwas Autarkes bekommen“. Die derzeit in der Münchner Henn Galerie ausgestellten Bilder vom mittlerweile geschlossenen Berliner Flughafen Tempelhof zeigen einen Ort, der auch ein Museum sein könnte. Das Monumentale des 1934 von Ernst Sagebiel geplanten, einst flächen größten Gebäudes der Welt wird zwar deutlich, wirkt aber durch die Wahl der Perspektive nie bedrohlich. Immer wieder hat der Betrachter das Gefühl, in das Bild hineingezogen zu werden. Das Spiel von vertikalen und horizontalen Linien schafft Räume innerhalb des Raumes. „Wenn ich malen könnte“, sagt der Fotograf, „würde ich es genau so malen.“

Maximilian Meisse gehört zu jener Spezies von Architektur Fotografen, die auch Architektur studiert haben. Diese „Seherschule“, wie er es selbst nennt, prägt seine Arbeiten. Die Bilder in der Ausstellung

entstanden von 2006 bis 2008, als der Flughafen noch in Betrieb war. Abflughalle, VIP-Lounge, Treppenhäuser, Hangar. Jedes Bild, so scheint es, könnte eine Menge Geschichten erzählen. Von Prominenten, die in den VIP-Lounges auf ihren Flug gewartet haben, von Empfängen, die in den Festsälen stattfinden, oder von all jenen Menschen, die hier Tag für Tag gearbeitet haben. Der Blick über den geschwungenen Baukörper lässt die enorme Länge von 1,2 Kilometern erahnen. Winzig dagegen die kleinen Flugzeuge, die im Hangar stehen. Ein menschliches Maß bekommt das Gebäude, wenn im goldenen Abendlicht eine Tanne ihren Schatten auf die Fassade wirft.

Inzwischen wird Tempelhof schon seit geraumer Zeit für Messen und allerlei Events „zweckentfremdet“. Gut, dass es diese Zeitdokumente von Maximilian Meisse gibt. Unbedingt anschauen.

*Klaus F. Linscheid*

**Tempelhof. Fotografien von Maximilian Meisse**  
| Henn Galerie, Augustenstr. 54, 80333 München | ► [www.henn Galerie.com](http://www.henn Galerie.com) | bis 10. Mai | Der gleichnamige Bildband (Wasmuth-Verlag) kostet 29,90 Euro.

**.de** Dazu auf [Bauwelt.de](http://Bauwelt.de) | Bildstrecke: „Zwischen Treppenhaus und VIP-Lounge. Mit Maximilian Meisse auf Tempelhof-Tour“

#### LESERBRIEFE

► **Hochleistungskunst am Hbf**  
Bauwelt 10.11, Seite 6

#### Jenseits von Polemik

Es hätte Ihrem Artikel mit Sicherheit gut angestanden, wenn Sie die Diskussion zum Umfeld des Berliner Hauptbahnhofs präziser recherchiert hätten. Ihre Einschätzung zur Rolle der Bundesstiftung Baukultur ist sehr verkürzt und im Ergebnis falsch wiedergegeben.

Nicht „zu guter Letzt“, sondern als diejenigen, die nach dem „Einmischen“ von Meinhard von Gerkan den Ball aufgenommen und zu einer breiten öffentlichen Debatte verholfen haben, sehen wir uns. Dabei ist es uns gelungen, alle Grundstückseigentümer, beteiligte Architekten und die Genehmigungsbehörden Anfang Dezember des vergangenen Jahres mit dem Ziel an einen Tisch zu bringen, eine Qualitätsdebatte zu führen, die notwendigerweise in einem solchen Kreis anders gelagert ist, als im Rahmen eines Wettbewerbs für eine temporäre Kunstausstellung. Ich halte den von uns eingeschlagenen Weg für essenziell wichtig und halte es für kontraproduktiv, zwei ganz unterschiedlich gelagerte Strategien, die sich im Idealfall ergänzen sollten, gegeneinander auszuspielen.

Das von Ihnen im Auszug zitierte Memorandum ist eine Selbstverpflichtung, der man möglicherweise den Konsens widerstrebender Interessen anmerken kann, die aber umso mehr als Erfolg für eine Kultur des Bauens im Rahmen der etablierten Projektentwicklung gewertet werden muss. Hätten Sie die Vielschichtigkeit des Memorandums in den Artikel aufgenommen, hätte Sie nicht zwischen Ansätzen einer qualitativollen Zwischennutzung und den Anliegen der Bundesstiftung polarisieren müssen.

Ich kann es nur unterstützen, wenn die Bauwelt ihre Aufmerksamkeit auf eine erweiterte Diskussion um planerische und gestalterische Strategien lenkt, die Projekte wie Prozesse als Baukultur begreift. Dies kann aber nur erfolgreich und im Sinne Ihrer Leserschaft sein, wenn der Grad der Differenzierung bleibt, den wir von der Bauwelt gewohnt sind, wofür wir sie schätzen.

*Michael Braum, Bundesstiftung Baukultur*

### SPINAstrip – Licht, linear.

[www.ribag-licht.com](http://www.ribag-licht.com)



**RIBAG**